

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 27 (1923-1924)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die Centovallibahn  
**Autor:** Fuchs, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-666030>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sie ihm den letzten bittern Gedanken vorweg, „dem Vater sagen wir es nicht!“ Und nach einer Weile fügte sie hinzu, „er würde uns nicht verstehen!“

„Uns,“ fragte Arber sinnend.

„Ja uns, mich ebenso wenig wie dich.“ Sie beugte sich zu ihm nieder und küsste seine Stirne.

„Ach Ludwig, wenn du wüßtest, wie viele falsche Vorbeerfränze es gibt! Meinst du nicht, daß auch wir Frauen ihnen manchmal nachplangen und ihretwegen Unrecht tun könnten? Aber wir müssen es nicht alle durchmachen und verstehen es auch nicht alle, was Schweres daran hängt. Es gibt immer nur einen Treffer, Liebster, und der kostet Herzblut!“

So kam es, daß der alte Oberst Stoll bis zu seinem Tode um seines Tochtermannes „verlorenen Vorbeerfranz“ Ärger trug. Denn geschossen hat Ludwig Arber keinen mehr. Selbst wenn es vorkommen sollte, daß der Wind ihm die Schüsse in die Scheibe trieb, im letzten Augenblick rüttelte er ihm immer nur am Herzen und machte seine Hand schwach. Auch ein großer Kaufmann wurde er nicht. Die selbstbewußtsten Gebärden und überlegenen Worte waren jenesmal endgültig von ihm abgefallen, als er im halben Fieber nach seinen

Papieren rief und zwei bedeutungsvolle Zettel in wichtige Zeichen riß.

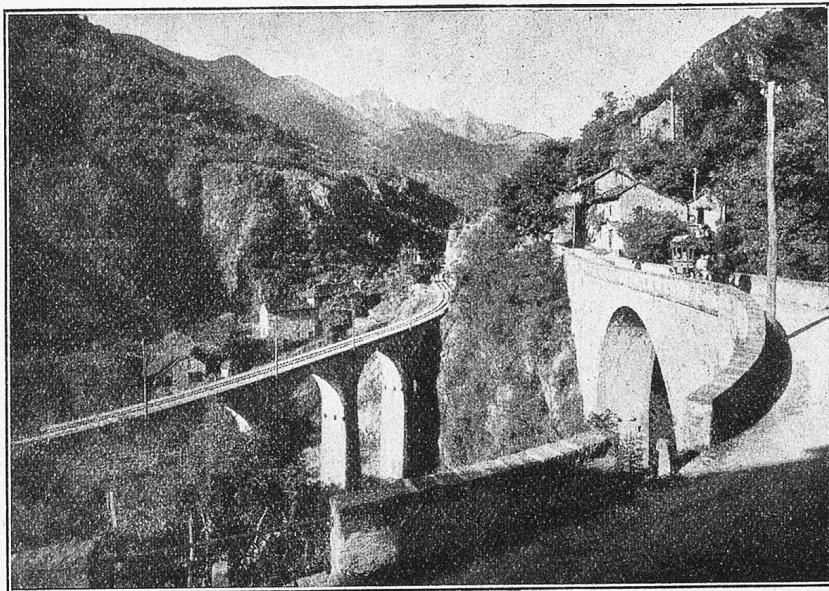
Der Großrat aber hatte sich dennoch getäuscht. Wenn er später gelegentlich in den „Grünen Baum“ kam, um sich sein Schnäppchen selbst auszulesen, konnte es vorkommen, daß er, die kleine dickbauchige Flasche sorglich in den Arm gepreßt, sich begutachtend noch im schmucken Laden umsah und anerkennend vor sich hinbrummte. Und wenn er sich schließlich gemächlichen Schrittes auf den Heimweg machte, so freute er sich aufrichtig darüber, daß der Arber nun auch wieder in währschaften Dorfschuhen stand, während er doch einmal gemeint hatte, in neumodischen Stadtstiefeln besser und weiter gehen zu können. Es mochte wohl verschiedene Kämpfe gekostet haben, wenn man an den noblen Herrn Schwiegervater dachte und an die junge Frau. Alle Achtung, daß er Meister geworden war, alle Achtung!

Er konnte es eben nicht unterlassen, über Tatsachen zu räsonieren, der wackere Volksvertreter. Auch dort nicht, wo er letzten Endes nur Wirkungen sah. Und darin war er in besten Treuen der Vertreter sehr vieler seines Volkes, für welche auch nur das gute oder schlechte Ende gilt, unbekümmert des Weges, welcher dazu führte.

## Die Centovallibahn.

Im November 1923 wurde die Centovallibahn (Locarno-Domodossola) eröffnet, womit ein langgehegter Wunsch der Tessiner seine Erfüllung gefunden hat. In aller Stille war die Strecke schon während des Weltkrieges ausgebaut worden — als eine Gebirgsbahn durch eines der wildschönsten Täler der schweizerischen Alpentwelt und zugleich als ein wahres Wunderwerk der Eisenbahnbau-Technik. Das von der reißenden, bei Pontebrolla nächst Locarno in die Maggia fallenden Manezza durchbrauste Centovalli („Hunderttal“) hat seinen bezeichnenden Namen von den kulissemäßig ineinander geworfenen und geschobenen Felsabstürzen, welche beiderseits seine pittoreske Flankierung bilden. Von jehher war es sowie das davon unterhalb Intragna steil emporstrebende Osseronetal mit den Bergnestern Russo, Loco und Spruga als Hauptorten trotz seiner Weltabgeschiedenheit ein gefeiertes Wanderziel der Touristenwelt.

Die elektrisch betriebene Centovallibahn zweigt von der Maggiatalbahn (Locarno-Bignasco) bei Pontebrolla (260 m Höhe) ab, durchfährt sodann die schöne Kastanien- und Weinreiche, in üppiger südlicher Vegetation prangende Ebene des Bedemonte mit den Dörfern Tegna, Verscio und Cavigliano und erreicht dann über die 75 Meter hohe und 132 Meter lange Eisenbrücke über den Isonzo, hergestellt von der Zürcher Firma Löhle u. Kern, das Kabinettstück unter den Brückenbauten des ganzen Tracés, das reizvolle Dorf Intragna (342 m), das mit großem Stolze den höchsten Kirchturm des Tessins sein eigen nennt. Hier beginnt das bisher vereinsamte Centovalli, dessen groteske Felsetappen durch eine ganze Reihe von Tunnels und Viadukten überwunden wurden. Die zahlreichen Tälchen rechts und links des Haupttals, durch welche nach starken Regengüssen stürmische Wasser der Melezza zu eilen, gestalteten als stark eingeschnittene Falten



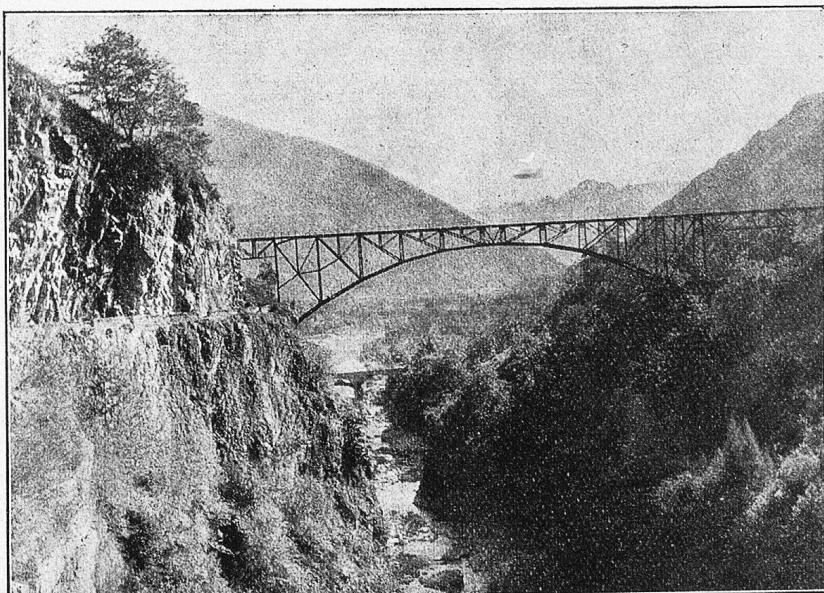
Am Eingang von Centovalli.

und Runsen den Bahnbau stellenweise äußerst schwierig. Von Intragna aufwärts liegen die wenigen Dörfer meist halb im Grünen unmittelbar über der Straße; auf dem rechten Talufer lagern die Gemeinden Raza und Palagnedra (660 m), die bei der Fahrt für Augenblicke sichtbar werden. Hoch darüber ragen die fahlen Wände der Bergkette Ghiridone (auch Limidario = Grenzberg genannt) in die Lüfte mit den höchsten Gipfeln des südlichen Tessins. An den Höhen des linken Ufers hängen gleich Adlerhorsten die Orte Carcapolo, Sassalto, Vionza, Costa und Bergnone. Nach der Haltestelle Corcapolo wird der große Viadukt über das Val d'Ingiustria, bestehend aus drei mächtigen Steinbogen von je 25 m Lichtweite, passiert, der zweimal auf 60 m hohen Pfeilern die Kantonsstraße überschreitet. Technisch hochinteressant ist auch die Ruinaccibrücke nächst der Haltestelle Cadanza. Von ähnlicher Anlage wie die Tsornobrücke, ist sie aus drei mächtigen Gelenkbogen mit 70 m Lichtweite konstruiert. Auf der Schweizerseite der Bahnlinie zählt man ungefähr 20 kleine Tunnels mit einer Gesamtlänge von 2200 Meter. Die Station Camedo

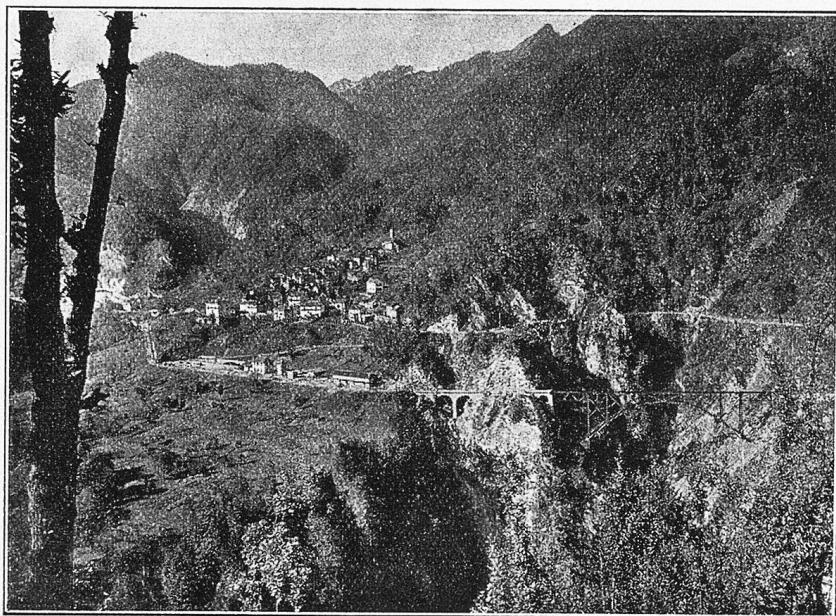
(552 m), 18 km vom Ausgangspunkt der Bahn entfernt, bildet deren Ende auf Schweizerboden, auf italienisches Gebiet entfallen 32,5 Kilometer (bis Domodossola) der im ganzen über 50 km betragenden Strecke.

Die Ribellascabrücke, nahe dem „Porte d'Italia“ genannten Punkte, bildet den Eingang in die Provinz Novara des Nachbarreichs; zweimal überschreitet die Bahn die Melezza auf fühenen Viadukten; vom Plan über der Straße grüßen die freundlichen Dörfchen Olgia und Diffimo (891 Meter) aus dem Grün von Eichen-

und Buchenhainen herüber. Die Bahn wendet sich nun dem Plateau von St. Maria Maggiore zu. Zunächst gelangt man nach dem durch seinen Marienkult berühmten Ort Ré (680 m), dem Lourdes des Tessins und der Ossolataler, einem gefeierten Wallfahrtsort mit einem großen Hospiz für die Aufnahme der zahlreichen Pilgerscharen. Es folgt im Val Bigezzo die Station Malesco, wo das Val Cannobina einmündet, durch das man über eine mäßig hohe Passhöhe einen mühelosen Abstecher nach dem Orte Cannobio am italienischen Langansee machen kann, sodann St. Maria Mag-



Dreigelenkbogen-Brücke bei Intragna.



Camodo und die italienisch-schweizerische Grenze.

giore (835 m), ein Dorf mit städtischem Eindruck; große Hotels lassen es auf den ersten Blick als vielbesuchte Sommerfrische erkennen. Rings um den Ort, etwas höher gelegen, reihen sich Bauerndörfchen in malerischer Gruppierung, so Buttigno, Crana, Traveggia usw. Von verschiedenen Punkten des Plateaus bieten sich malerische Ausblicke nach dem Monte Rosa, Monte Leone und Simplon. Auch als Standquartier für den Bergsteiger für Wanderungen nach den umliegenden, 2000—2400 m hohen Spitzen und Rämmen (Trogano, Pizzo Nona, Pizzo Ragno, Monte Mater, Monte Paver, Pizzo Poccia bella) hat St. Maria Maggiore große Anziehungskraft. Von hier an beginnt erst langsam, dann in überaus starkem Gefälle, das bis 60% erreicht, der Abstieg der Linie bis zum Bahnhof von Domodossola der

als früher via St. Gotthard. Kein Wunder, daß die Freude über die Eröffnung der „Centovallina“ in der Locarner- und Luganerpresse in enthusiastischer Weise zum Ausdruck gelangte. Der Vorkämpfer dieser wichtigen Verbindungs- linie zwischen Langan- und Genfersee, zwischen Gotthardbahn und Simplon-Lötschbergbahn war der frühere Gemeindepräsident von Locarno und alt Ständerat Francesco Balli, der schon am 30. September 1898 bei den Bundesbehörden den ersten Schritt in der Sache machte. Als energischer Mitarbeiter stand ihm in den letzten Jahren Ingenieur G. Suter aus Airolo zur Seite, der den Bau des Fahrkörpers durchführte. Nach 25jähriger, zäher Arbeit gedieh der Plan zur Reife, dessen Auswirkungen schon in absehbarer Zeit reichlichen volkswirtschaftlichen Nutzen stiften werden. Dr. Karl Fuchs.

### Die guten Meister des deutschen Hauses.

Mit vielen Gedichten und über 100 Bildern volkstümlicher Meister ausgewählt von Oskar Lang. 1.—30. Tausend. Der Gelbe Verlag, Dachau bei München. Preis Fr. 2.50.

Wir empfehlen dieses liebe Buch aus voller Überzeugung. Es bringt kleine Holzschnitte von solchem Liebreiz, daß man das Buch immer wieder zur Hand nimmt. Nur muß man, um es richtig zu werten, jenen kindlichen Sinn sich bewahrt haben, der uns mit offenen Augen die kleinen, heimlichen Wunder und Schönheiten der Erde anstaunen läßt. Ludwig Richter hat die Führung, Franz von Poccetti, Neu-

reuther, Moritz von Schwind, Alfred Rethel und andere folgen ihm.

Alte Volkslieder und volkstümliche Gedichte von Math. Claudius, Goethe, Joh. Peter Hebel, Eichendorff, Hölderlin, Storm, Liliencron u. a. werden mit den Bildern vereinigt, das eine durch das andere vertieft, erläutert und sichtbar gemacht.

Wir geben mit Erlaubnis des Verlages einige Proben, Seite 161, 173, 177, 187, 190, die recht viele Leser veranlassen mögen, sich dieses Schätzlein anzuschaffen.